

Bedürftige Villenbewohner

ARMUT: Über den Unsinn gewisser Erhebungen

Es war eine für viele verblüffende Botschaft, die das Statistische Bundesamt vergangene Woche verkündete. Sie lautete: 15,8 Prozent der Menschen hierzulande sind armutsgefährdet; das sei ein zentrales Ergebnis der Erhebung „Leben in Europa“. Wie ist das nur möglich in wirtschaftlich so erfolgreichen Zeiten, fragten Wohlfahrtsverbände und Sozialpolitiker. Forderungen nach höheren Löhnen und Transferleistungen wurden laut. Medien veröffentlichten Bilder von Bettlern und Suppenküchen. Das wirkte dramatisch – und war albern. Denn die „Armutsgefährdungsquote“ und ihre Entwicklung sagen wenig über Lebensverhältnisse oder Geldsorgen der Bevölkerung aus, schon gar nichts über Hunger und Obdachlosigkeit. Der Dortmunder Statistikprofessor Walter Krämer und zwei seiner Kollegen haben die Meldung nun sogar zur „Unstatistik des Monats“ auserkoren. Damit warnen die Wissenschaftler vor Statistiken, die irreführend sind. Als armutsgefährdet gilt derjenige, der weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat – gegenwärtig trifft das auf 12,8 Millionen aller in Deutschland lebenden Menschen zu. Die Zahl klingt bedrohlich. Allerdings müssten auch

„Laut Statistik haben ein Millionär und ein armer Schlucker jeder durchschnittlich eine halbe Million.“

in einem Land, in dem alle Menschen Millionäre oder Milliardäre wären, ein paar Superreiche wohl notgedrungen mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens auskommen. So würden Menschen als „armutsgefährdet“ gelten, die zum Beispiel in Villen lebten und Ferrari führen. Wie irrelevant Durchschnittseinkommen und Arbeitslosenzahlen für die Höhe der „Armutsgefährdungsquote“ sind, zeigt auch der Vergleich von armen mit vergleichsweise reichen deutschen Großstädten. So hatte zum

Beispiel Stuttgart im Jahr 2011 für sich betrachtet die höchste Armutsgefährdungsquote, 20,8 Prozent nämlich. Berlin dagegen, wo jeder fünfte Bewohner von Hartz IV lebt, kam laut Mikrozensus der Statistischen Landesämter gerade mal auf 15,5 Prozent. Statistisch betrachtet ist es also möglich, dass die Armutsgefährdungsquote in einer Region steigt, wenn man Sozialleistungen und Löhne gleichzeitig anhebt.

„Ich stehe Statistiken etwas skeptisch gegenüber“, soll einst schon US-Präsident Franklin D. Roosevelt (1882 bis 1945) gelästert haben, „laut Statistik haben ein Millionär und ein armer Schlucker jeder durchschnittlich eine halbe Million.“



Volksfest Canstatter Wasen in Stuttgart

ULI DECK / DPA